

8. XI. 1917

188

Die künstlerische Schuhreparatur. Wir haben berichtet, daß sich die entscheidenden Stellen bereits geeinigt hatten, die Herrichtung von Schuhen in der Art zu ermöglichen, daß jeder seine Schuhe in eine Sammelstelle bringe, die die Schuhe unter Anweisung der erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe den Schuhmachern der Umgebung zum Herstellen gibt. Der Beschluß war fertig, die Vertreter der Schuhmachermeister hatten ihre Zustimmung gegeben, da begannen die Schuhmacher gegen den Beschluß Sturm zu laufen. Das Handelsministerium setzte sich nun über die Beschlüsse der Beiräte hinweg und schuf eine neue Ordnung, die sehr ansehnlich ist. Danach soll der Minderbemittelte zur Bezugsstelle gehen und dort seine Schuhe vorweisen. Der Beamte, der Feirachmann ist, soll nun entscheiden, ob der Schuh neu zu besohlen oder bloß mit einem Fleck zu versehen ist. Selbstverständlich wird er in der Fülle der Geschäfte zumeist einen Bedarfschein auf Sohlen geben. Damit geht man nun zum Schuhmacher, dieser nimmt die Schuhe, trennt vom Bedarfschein den Coupon ab und erlaubt dem Kunden, sich nach vierzehn Tagen um das Schicksal seiner Schuhe zu erkundigen. Mit dem Coupon geht der Schuhmacher in die Ortsstelle der Lederzentrale und holt dort die Sohle. Die Folgen werden sein, daß Rohstoff verschwendet wird, zumeist ohne daß der Verbraucher etwas davon hat, weil er, um die höheren Herstellungskosten zu ersparen und nicht so lange warten zu müssen, mit dem Schuhmacher ein Abkommen finden wird, daß nur die notwendige Ausbesserung gemacht wird. Es werden aber auch die kleinen Schuhmacher zu Gunsten der großen Werkstätten ausgeschaltet bleiben. Auch wurden die Preise für die Ausbesserungen über den Vorschlag des Beirates hinaus erhöht. Wer nicht minderbemittelt ist, ist dem Schuhmacher im Preise des Sohlenleders tatsächlich ausgeliefert, da für ihn nicht die Anweisung einer Bedarfsstelle vorhanden ist. Die Schuhmacher haben sich angeblich den direkten Verkehr mit den Kunden erhalten wollen, tatsächlich aber die Ausbeutungsmöglichkeiten, und das Handelsministerium war nur zu willig.